



„Europäisches Jahr der Sprachen 2001“

Prof. Bausch
Universität Bochum

Referat

auf

der Jahrestagung
der Westfälischen Direktorenvereinigung
November 2002

<i>„Europäisches Jahr der Sprachen 2001“</i>	<i>1</i>
<i>Vorbemerkung</i>	<i>3</i>
<i>Mehrsprachigkeit</i>	<i>3</i>
<i>Das schwedische Modell</i>	<i>4</i>
<i>These 1 Mehrsprachigkeit mehr als bloße Zweisprachigkeit</i>	<i>4</i>
<i>Mehrsprachigkeit ist heilbar</i>	<i>5</i>
<i>Alterspezifisch begründete unterrichtsmethodische Prinzipien</i>	<i>5</i>
<i>Mehrsprachigkeit bereichert</i>	<i>5</i>
<i>Spezifika des Lernens</i>	<i>6</i>
<i>Englisch im Primarbereich</i>	<i>7</i>
<i>Gesamtmethodik der Mehrsprachigkeit fordern</i>	<i>7</i>
<i>Gesamtmethodik der Mehrsprachigkeit</i>	<i>8</i>
<i>Drei Beispiele</i>	<i>8</i>
<i>Kommunikative und interkulturelle Gesichtspunkte</i>	<i>9</i>
<i>Schlussbetrachtung</i>	<i>10</i>
<i>Anlagen</i>	<i>11</i>

Lassen Sie mich - wie es sich für einen ordentlich-sortierten deutschen Hochschullehrer geziemt, für den - wie Sie es sicher schon herausgehört haben - die deutsche Standardsprache, das Hochdeutsche, wirklich die erste(!) Fremdsprache war, ist und bleiben wird - und damit sind wir eigentlich schon mitten im Thema - kurzum:

Prof. Bausch

lassen Sie mich mit einer typischen, jedoch kurzen Vorbemerkung beginnen:

Vorbemerkung

Sie werden hoffentlich bei der mir vorgegebenen Redezeit von knapp 25 Minuten, die im Programm als „Ansprache“ ausgewiesen ist, keine allumfassenden Ausführungen erwarten; es geht mir im Folgenden lediglich darum, einige wenige, jedoch prinzipiell wichtige Reflexionen zum Thema „Europäisches Jahr der Sprachen 2001“ vorzutragen und dies - dem Anlass unseres Zusammentreffens entsprechend - vorrangig auf die Sprachensituation im Lande Nordrhein-Westfalen hin perspektiviert.

Ausgehend von authentischen Beispielen möchte ich zunächst zwei zentrale Thesen zur Mehrsprachigkeit und zur Förderung derselben in unterschiedlichen Institutionen formulieren; im Anschluss daran werde ich Aspekte ansprechen, die den Umgang mit und die Förderung von Mehrsprachigkeit in unserem gesellschaftlichen und sozialen Miteinander betreffen.

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001, meine Damen und Herren, versteht sich - programmatisch gewendet - als ein Jahr der Sprachen (!) und damit als ein Jahr der Mehrsprachigkeit in Europa, in Nordrhein-Westfalen, in vielen Gruppierungen, in vielen Familien. Es will damit keinesfalls lediglich ein Jahr der fremden Sprachen oder gar nur des schulischen Fremdsprachenunterrichts sein; es will vielmehr sensibilisieren für das Nebeneinander, besser vielleicht: für das Miteinander von Sprachenrealitäten und für die damit verbundene interkulturelle Vielsprachigkeit. Dieses Jahr der Sprachen legt also - wohl bedacht - den Akzent nicht allein auf das Fremde, das Trennende, das Andersartige, auf das oftmals im Fremdsprachenunterricht durchlittene Lernschwierige - nein, im Gegenteil! Es setzt den Akzent auf das Verbindende, ja auf das vielsprachige Mit-Sprechen-Können.

Mehrsprachigkeit

Darüber hinaus setzt das Europäische Jahr der Sprachen einen klaren, unmissverständlichen Akzent auf Sprachen, also auf mehrere, auf viele Sprachen. Es will Sensibilität wecken für die tatsächlich existierende, extrem vielschichtige Mehrsprachigkeit, d. h. für unsere individuelle Mehrsprachigkeit einerseits und andererseits für die vorhandene Mehrsprachigkeit auf der gesellschaftlichen und sozialen Ebene sowie schließlich für das damit verbundene Sprachengleichgewicht eines friedfertigen Europas.

Was aber heißt nun in der Philosophie des Europäischen Jahres der Sprachen 2001 - einmal genauer betrachtet - eigentlich „Mehrsprachigkeit“? Drei Beispiele aus ganz unterschiedlichen Kontexten mögen an dieser Stelle genügen, um die Tragweite und den Facettenreichtum dieses Begriffs wenigstens anzudeuten:

- Erstes Beispiel: Ist das denn fast schon zum Normalfall gewordene Profil eines Abiturienten mit Englisch und Latein, also nur mit einer einzigen modernen (!) Fremdsprache, wirklich bereits ein - in der

Begrifflichkeit der Kultusministerkonferenz formuliert - „individuelles Mehrsprachigkeitsprofil“? Oder handelt es sich nicht doch eher nur um eine simple Zweisprachigkeit oder gar vielleicht - polemisch gedreht - um nicht mehr als eine Art „literarisierende Anderthalbsprachigkeit“? Sind die Träger eines solchen Profils wirklich bereits in der Lage, an der Erstellung eines Sprachengleichgewichts für ein friedfertiges Europa aktiv mitzuwirken?

- Zweites Beispiel: Wie sieht es denn im Kopf einer jungen polnischen oder russischen Mitbürgerin aus, die ihre Herkunftssprache als Familien- bzw. als Schulhofsprache unter ihresgleichen einsetzt und die das Deutsche, und zwar im Sinne einer Zweitsprache oder gar Fremdsprache, unabdingbar benötigt und die schließlich auch noch Englisch als moderne Schulfremdsprache erlernt und die mit dieser komplexen, wirklich „gelebten“ Mehrsprachigkeit tatsächlich in der Lage ist, hier bei uns - wie der Volksmund so verharmlosend zu sagen pflegt - ihre Frau zu stehen?

Das schwedische Modell

Mutet denn vor diesem Hintergrund das eben skizzierte Sprachenprofil des Abiturienten mit lediglich „Englisch plus Latein“ nicht fast schon - pardon! - banal an? Warum lassen wir eigentlich Sprachenpotentiale wie die von jungen Erwachsenen mit unterschiedlichen Herkunftssprachen vor allem im schulischen Kontext i. W. brach liegen? Warum folgen wir denn nicht z. B. dem schwedischen Modell, um Herkunftssprachen systematischer in den Kanon der kodifizierten „traditionellen“ Schulfremdsprachen mit einzu beziehen und auf den Studententafeln als sog. Angebotssprachen auszuweisen?

- Das dritte Beispiel, meine Damen und Herren, ist noch einmal ganz anders gewendet:
Sind wir - bei Lichte besehen bzw. besser „bei Lichte gehört“ - nicht schon in unserer eigenen Muttersprache „mehrsprachig - sozusagen in allen Regenbogenfarben“ unseres tagtäglichen Kommunikationsverhaltens? Haben wir wirklich alle den gleichen Stil, wenn wir die verschiedenen Sprachen in unserer Muttersprache, also Dialekte, Soziolekte, Jargons, Argots sprechen oder auch schreiben? Bedienen wir uns denn je nach Situation nicht ganz unterschiedlicher Register - bald der Umgangssprache, bald der Berufssprache, bald eines Technolekts, wenn wir in einer Autowerkstätte Reparaturprobleme diskutieren, oder einer poetisierenden Sprache, wenn wir etwa ein heiteres Glückwunschedicht z. B. zu einer Goldenen Hochzeit oder gar zur Eröffnung des Europäischen Jahres der Sprachen verfassen?

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren - von diesen Beispielen ausgehend - nunmehr zwei Thesen, eine Hand voll Forderungen und ein paar Fragen formulieren:

These 1
Mehrsprachigkeit mehr als
bloße Zweisprachigkeit

Zunächst sei vorausgeschickt, dass die Europäische Union im Umfeld der Planung des Europäischen Jahres der Sprachen die sprachpolitische Position bezogen hat, Englisch als einzige (!) moderne Sprache sei für den Bau des europäischen Hauses keinesfalls ausreichend. Hierfür sei viel-

mehr ein Konzept der wirklichen Mehr(!)sprachigkeit zugrunde zu legen. Dabei setzt sie folgerichtig als handhabbares Ziel an, mindestens zwei moderne Fremdsprachen, d. h. also insgesamt drei Sprachen, verfügbar zu machen, und zwar für jede Bürgerin und jeden Bürger Europas.

In dieser Perspektivierung beginnt wirkliche Mehrsprachigkeit; sie formt sich - so meine erste These - mit dem Erwerb einer dritten, wohl gemerkt: einer dritten modernen Sprache - und noch einmal anders ausgedrückt: Mehrsprachigkeit bedeutet immer mehr als bloße Zweisprachigkeit, und allemal mehr (!) als Deutsch plus Englisch.

Und vor diesem Hintergrund komme ich zu meiner zweiten These; sie beruht im Übrigen auf solide abgesicherten psycholinguistischen Erkenntnissen und lautet:

Nicht nur Einsprachigkeit, sondern eben auch Zweisprachigkeit - beide sind schlicht heilbar - und dies unter den folgenden Aspekten:

- **Erstens:** In unseren Köpfen ist unbestreitbar Platz für viele Sprachen, ja - so absurd dies auch klingen mag - eigentlich sogar für unendlich (!) viele Sprachen. Ist dies denn nicht ein Pfund, mit dem wir konsequent wuchern sollten, schon allein um die kognitive Kapazität unseres Gehirns nicht brach liegen zu lassen?
- **Zweitens:** Eine wie immer geartete Zweisprachigkeit ist heilbar - nicht nur einmal, sondern jederzeit in jeder Lebensphase - lebenslang, sozusagen von der Wiege bis zur Bahre, das heißt aber auch: Das Lernen von fremden Sprachen ist in jedem Alter möglich - also nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern gut und gern auch für die Mitglieder des sogenannten Goldenen Alters, freilich, unter der strikt zu beachtenden Bedingung, dass jeweils altersspezifisch begründete unterrichtsmethodische Prinzipien und Verfahren zum Einsatz gebracht werden.

Stimmt das nicht hoffnungsvoll, egal, meine sehr verehrten Damen und Herren, in welcher Lebensphase wir uns derzeit befinden? Müsste diese Tatsache das Sprachenlernen nicht unglaublich begehrenswert, müsste diese Tatsache nicht einfach totale „Luschk auf Sproche mache“?

- **Drittens:** Noch niemals - so lehrt die Erfahrung - hat die kognitive Kapazität eines sprachgesunden Menschen Schaden erlitten, wenn er irgendwann irgendwo in seinem Leben - natürlich auf der Basis eines soliden muttersprachlichen und kognitiven Entwicklungsstandes - mehr als nur eine einzige moderne Fremdsprache gelernt hat. Im Gegenteil:

Mehrsprachigkeit bereichert, öffnet Horizonte für mehrkulturelle Einsichten und Vergleiche; sie schaffen im übrigen auch neue Außenperspektiven für die eigene Muttersprache, wie uns ja schon der alte Goethe ins Gebetbuch geschrieben hat, aber wie uns auch Martin Buber, Elias Canetti und insbesondere Albert Schweitzer in ihren Biographien plastisch vor Augen geführt haben. Und ich denke, diese singuläre, uns Menschen auszeichnende Fähigkeit sollten wir keinesfalls verkümmern lassen; vielmehr - so

Mehrsprachigkeit ist heilbar

Altersspezifisch begründete unterrichtsmethodische Prinzipien

Mehrsprachigkeit bereichert

meine übergeordnete Forderung - sollten wir dies als ein Kapital, als eine Art Sprachkapital begreifen, das es jetzt und vor allem in Zukunft systematisch auszunutzen gilt. Im Übrigen meine ich, dass wir mit Blick auf die heranwachsenden Generationen gut beraten sind, wenn wir vor allem unsere Schulsprachenpolitik im Einklang mit dem oben angesprochenen Mehrsprachigkeitskonzept der Europäischen Union betreiben und keinesfalls gegen sie.

Es wäre deshalb gut, wenn wir es gemeinsam schaffen, im soeben eröffneten Jahr der Sprachen für das Wuchern mit diesen Mehrsprachigkeitspfunden breite Sensibilität und Zustimmung hervorzurufen in möglichst allen institutionellen Kontexten unserer Gesellschaft - und dies mit dem klaren Ziel, es nicht bei dem Beschreiben und abstrakten Beklagen von Problemfällen zu belassen, sondern jeweils die konkrete Entwicklung angemessener Lösungsstrategien ins Visier zu nehmen.

Gewiss, das Land Nordrhein-Westfalen hat in dieser Hinsicht speziell für das schulische Lernen fremder Sprachen über seine Modellversuche „Lernen für Europa“ und „Wege zur Mehrsprachigkeit“ beispielhafte Pionierarbeit geleistet und eine ganze Reihe solider Fundamente vor allem in unterrichtsmethodischer Hinsicht gelegt. Gleichwohl gilt es, auf diesen Grundlagen weiter aufzubauen. Deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, vier Forderungen:

Spezifika des Lernens

Erstens: „Echte“ Mehrsprachigkeit auszubilden bedeutet vor allen Dingen ein Besinnen auf die Spezifika des Lernens von zweiten (!) und weiteren Fremdsprachen und dabei insbesondere auf die Frage nach dem spezifischen Alter, in dem diese Sprachen jeweils tatsächlich gelernt werden. Vor diesem Hintergrund sind die damit verbundenen Lernziele sowie die darauf abzustimmenden curricularen und unterrichtsmethodischen Prinzipien neu zu reflektieren und neu festzulegen, d. h. im Klartext:

Es macht mit Blick auf „echte“ Mehrsprachigkeitsprofile heutzutage keinen Vers mehr, jede zweite oder weitere Fremdsprache in toto zu vermitteln, d. h. für jede neu einsetzende Fremdsprache immer und immer wieder das Globallernziel der sog. Near-Nativeness anzusetzen. Es gilt vielmehr, die Lernziele zu differenzieren und zu profilieren; so könnte - um es nur kurz anzudeuten - z. B. für eine zweite Fremdsprache der Akzent stärker auf das fach- bzw. sachfachorientierte Lernen oder auf den Erwerb einzelner Fertigkeiten gelegt werden.

Es ist also hohe Zeit, eine Diskussion der Lernziele vor allem anderen unter altersspezifischen Aspekten zu initiieren und damit zugleich die zahllosen abstrakten sprachenpolitischen Deklarationen nun endlich mit curricularem und möglichst konkretem unterrichtsmethodischem Leben zu füllen. Dabei könnte das Land Nordrhein-Westfalen seinen Vorsprung, den es sich insbesondere in den beiden vorher kurz angesprochenen Modellversuchen erworben hat, weiter ausbauen.

Wir sollten deshalb, meine Damen und Herren, das Jahr der Sprachen dazu nutzen, diese Diskussion intensiv zu führen; übrigens auch mit Blick auf eine Neuorientierung der Lernziele im außerschulischen Bildungsreich.

Nur: Wenn wir diesen Schritt nicht tun, dann werden wir im internationalen Qualitätsvergleich kaum mehr konkurrenzfähig bleiben.

Die **zweite** Forderung bezieht sich auf eine hochaktuelle und zündstoffgeladene Initiative - jetzt auch des Landes Nordrhein-Westfalen, will sagen: den Einsatz von Englisch als frühbeginnende Fremdsprache, d. h. bereits im Primarbereich ab der dritten Klasse. Und an dieser Stelle bedaure ich ganz besonders, dass Frau Ministerin Behler nicht persönlich anwesend sein kann.

Denn: Wer, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine solche Entscheidung trifft, muss sich nach meiner Auffassung der Verpflichtung stellen, dieses nach unten gezogene Lehr- und Lernkonzept konsequent und systematisch in eine Didaktik der Mehrsprachigkeit, besser noch: in eine Unterrichtsmethodik (!) der Mehrsprachigkeit einzubetten; im Klartext ist es nämlich so:

Die beim Frühbeginn zugrunde gelegten Thesen: „Je früher Englisch, desto besser Englisch“, „je länger Englisch desto effektiver Englisch“ (also jetzt z. B. für die Schulform des Gymnasiums an Stelle von neun womöglich „geschlagene“ elf (!) Jahre), greifen zu kurz, sie behindern unter bestimmten Umständen das Lernen weiterer moderner Sprachen massiv und unterbinden damit das systematische Ausnutzen des Mehrsprachigkeitskapitals.

Im Übrigen haben sich diese Thesen - was zu meinem großen Bedauern von der Bildungspolitik einfach nicht zur Kenntnis genommen wird - empirisch längst als nicht haltbar erwiesen.

Das Jahr der Sprachen böte vor dem Hintergrund dieser sprachen- und bildungspolitisch brisanten Initiative eine hervorragende Plattform, endlich - ich wiederhole mich gerne - eine Gesamtmethodik der Mehrsprachigkeit anzugehen.

Ich komme jetzt zur **dritten** Forderung:

Multikulturelle Klassenverbände mit - neben (!) Deutsch - oftmals bis zu acht oder zehn verschiedenen Herkunftssprachen bilden in den Ballungsgebieten des Ruhrgebiets bereits den Regelfall. Doch:

Wie werden eigentlich unsere Lehrer, zuvörderst unsere Fremdsprachenlehrer, auf diese extrem komplexe Situation sprachlich und fachlich vorbereitet? Wie spiegelt sich diese Realität in den fachspezifischen Curricula und Lehrplänen? Ist es nicht höchste Zeit, die Illusion von monolingualen Schülerpopulationen sowie von einsprachigen Unterrichtskonzepten definitiv ad acta zu legen und das Mehrsprachigkeitskapital neu und vor allem dann auch systematisch sprachen- und fächerübergreifend zu nutzen und auszubauen?

Die vier bisher formulierten Forderungen bezogen sich in ihrem jeweiligen Kern auf die Förderung von Mehrsprachigkeit in institutionellen, insbesondere in schulischen Kontexten. Lassen Sie mich im Folgenden - wie eingangs angekündigt - noch einige wenige Aspekte umreißen, die unser gesellschaftliches und soziales Miteinander betreffen:

In unseren Sprachen gibt es - wie wir alle tagtäglich in mannigfacher Weise erfahren - weder Perfektion noch Homogenität - weder in der Kommunikation zwischen Deutschsprachigen noch im Miteinander von Deutschsprachigen und Nichtdeutschsprachigen; so verstehen wir ja z. B.

Englisch im Primarbereich

Gesamtmethodik der Mehrsprachigkeit fordern

Multikulturelle Klassenverbände

immer mehr sprachliche Gebilde und Inhalte, als wir selbst aktiv verwenden - dies gilt allemal für unsere Muttersprache und natürlich in einem noch sehr viel höheren Maße beim dem Gebrauchen von Fremdsprachen. Unsere Sprachen - wer könnte dies ernsthaft bestreiten? - sind instabil; sie verändern und differenzieren sich unablässig, lebenslang; sie werden manchmal stärker, manchmal schwächer; sie sind darüber hinaus unterschiedlich von Individuum zu Individuum.

Gesamtmethodik der Mehrsprachigkeit

Und weil dem - wie gesagt - ganz natürlicherweise so ist, lautet eine weitere Forderung:

Wir müssen diese differenzierte, diese von Individuum zu Individuum variierende, instabile Mehrsprachigkeit respektieren, sowohl auf der individuellen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene, denn nur so ist - in unserer multikulturellen Gesellschaft - längerfristig ein Beitrag zu leisten zur erfolgreichen Erziehung zur Gesamtmethodik der Mehrsprachigkeit.

Hierzu könnte es ein erster Schritt sein, uns alle rational und vor allem aber auch positiv-emotional zu sensibilisieren für komplexe interkulturelle Begegnungssituationen, die wir tagtäglich erleben. Wiederum sollen drei authentische Beispiele bewusst aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen und mit ganz unterschiedlichen Tragweiten genügen:

Drei Beispiele

Das erste Beispiel:

Der Angestellte einer namhaften Bochumer Bank gibt dem vor ihm stehenden Sizilianer den Hinweis, den Scheck bitteschön auch auf der Rückseite zu signieren; er tut dies mit den Worten: „Du schreiben hier!“ Seine damit verbundene persönliche Kommunikationstheorie ist evident. Sie besteht in der Annahme: Wenn ich mit einem Ausländer in sog. simplifizierten, infiniten Strukturen spreche - wir nennen das den foreigner talk -, dann erleichtert dies die Verständigung.

Ich frage: Hat denn dieser Bankangestellte einmal überlegt, welchen Diskriminierungsstress er konkret bei diesem Kunden aus Sizilien rational und allemal emotional auslöst? Hat er denn noch überhaupt nicht darüber nachgedacht, dass dieser Sizilianer Deutsch eben nicht als Mutter-, sondern als Zweit- bzw. Fremdsprache gebraucht?

Wäre diese Bank nicht gut bestallt, den Rat von Sprachenexperten einzuholen und ihr Personal entsprechend beraten, sensibilisieren oder gar schulen zu lassen? Wirft dieses Beispiel nicht überhaupt die Frage auf, was wir denn tatsächlich bereits an Beratungsinstanzen, an ratgebenden Einrichtungen, z. B. auf der kommunalen Ebene, für unsere ausländischen Mitbürger anbieten bzw. eigentlich anbieten sollten?

Ein zweites Beispiel:

Ein Kontrolleur der BOGESTRA ertappt eine kroatische Mutter mit zwei kleinen Kindern ohne Fahrschein. Eine Verständigung mit dieser Mitbürgerin auf Deutsch ist nicht möglich; da greifen plötzlich und allem Anschein nach ganz selbstverständlich die Kinder ein und dolmetschen kurzerhand zwischen der Mutter und dem Kontrolleur. In einer sich anschließenden Befragung zuckt der Kontrolleur mit den Schultern und bekundet, dass er doch überhaupt keine Probleme sehen könne, da

doch die Kommunikation mit Hilfe der Kinder hervorragend funktioniert habe.

Was wäre denn geschehen, wenn die Kinder nicht anwesend gewesen wären?

Indiziert dieses Beispiel nicht, dass unsere mehrsprachige Gesellschaft zwar eine Vielzahl von sogenannten kommunikativen Überlebensstrategien entwickelt hat, jedoch im Einzelfall offensichtlich ein noch ziemlich unzureichendes Problembewusstsein vorhanden ist? Müssten hier nicht Sprachenexperten Lösungs-, sprich: konkrete Sprachverhaltensstrategien einbringen?

Ein drittes, ein wirklich im doppelten Sinne des Wortes „letztes“ (!!!) Beispiel:

Wie kann es denn angehen, dass ausländischen Mitbürgerinnen die ärztliche Behandlung sogar in lebensbedrohlichen Situationen - wie bei dem erschreckend traurigen Fall geschehen, der in diesen Tagen durch die Presse geht - mit der schier unfasslichen Begründung verweigert wird (ich zitiere wörtlich die Ausgabe der Süddeutschen Zeitung vom vergangenen Freitag): „mangelnde, nicht ausreichend vorhandene Kenntnisse des Deutschen“?

Müsste unsere Gesellschaft nicht schleunigst und in aller Ernsthaftigkeit Überlegungen anstellen, die Sprachensituation, den Sprachenhaushalt im deutschen Krankenhauswesen zu überdenken?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wäre gewiss ein Leichtes, weitere Fallbeispiele aufzuzählen; so u. a. aus dem Fundus von Felduntersuchungen, die Studierende des Seminars für Sprachlehrforschung derzeit zum Thema: „Begegnungen im interkulturellen Raum“ mit Blick auf die folgende kommunikativen und interkulturellen Gesichtspunkten Fragestellung vorbereiten:

Was läuft eigentlich unter kommunikativen und interkulturellen Gesichtspunkten ab:

- beim Umgang mit ausländischen Mitbürgern in Ämtern?
- beim Zusammenwirken in der kirchlichen Arbeit und in der Vereinsarbeit?
- bei den Beratungsgesprächen für ausländische Studienanfänger an der Ruhr-Universität?
- und bei ausländischen PatientInnen im Krankenhausalltag?

Dabei kristallisiert sich heraus, dass jeweils vor Ort ein nicht unerhebliches Defizit an Sensibilität und Problembewusstsein existiert, dass andererseits ein ausgeprägtes Bedürfnis an einer Verbesserung von interkulturell belasteten Kommunikationssituationen sowie ein deutlicher Bedarf an fachkundiger Beratung und an konkreten Lösungsstrategien zum Ausdruck gebracht wird.

Diese und andere Erfahrungen, auch die Erfahrungen von anderen Kommunen und Ländern, etwa des Saarlandes, haben dazu geführt, dass sich auf Anregung von Herrn Kollegen Pleines, dem Leiter des Landesspra-

Kommunikative und interkulturelle Gesichtspunkte

cheninstituts, eine Initiativgruppe gebildet hat, derzeit bestehend aus Kolleginnen und Kollegen aus der Bochumer Stadtverwaltung, der Volkshochschule, der Schulaufsicht, der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, dem Landesspracheninstitut und dem Seminar für Sprachlehrforschung, um im Rahmen der heutigen Auftaktveranstaltung die Konstituierung eines Sprachenrates für die Stadt Bochum einzuleiten, d. h. eines Sprachenberatungsgremiums, etwa in Form eines eingetragenen Vereins; dabei könnten - im Sinne von allerersten Überlegungen - die Aufgabenfelder reichen von der Beratung für Wirtschaft, Kultur und Technologie in Fragen der fremdsprachlichen und interkulturellen Kommunikation über die Bereitstellung von sprachen- und sprachenlernbezogenen Informationssystemen für Verwaltung, Gerichtswesen und weitere Einrichtungen des öffentlich-rechtlichen Lebens bis hin zu der Funktion, eine Art interkulturelle Ansprechinstitution bzw. gar eine Art Clearingstelle zu bilden.

Doch - wie gesagt - dies sind erste Überlegungen. Allerdings: die Sache selbst stellt für die genannte Initiativgruppe ein absolut notwendiges gesellschafts- genauso wie sprachenpolitisches Desiderat dar - gerade für eine Stadt wie Bochum, die durch eine so facettenreiche Sprachenvielfalt quer durch alle sozialen Schichten und mit allem damit verbundenen Glanz, aber auch Elend nachhaltig geprägt ist.

Schlussbetrachtung

Schlussendlich meinen wir entschieden, dass die Konstituierung eines Sprachenrats in dem hier umrissenen Sinne für die Stadt Bochum den Erwerb des Gütesiegels, eine sprachenfreundliche Kommune zu werden oder schon zu sein, nachdrücklich fördern würde. Und in diesem Sinne meine Damen und Herren, rufe ich Ihnen zu:

Das Jahr der Sprachen: Glück auf.

L'anno delle lingue: vento in poppa!

L 'annee des langues: bon vent!

El año de las lenguas: adelante y viento en poppa!

und wenn Sie wollen, geht's auch noch auf Lateinisch:

annum linguarum: bonus eventus!

Ach so! Jetzt hätt' ich's doch glatt vergessen:

The Year of Languages: Good Luck!

Und nota bene:

Nie und nimmer sollten Sie vergessen:

Auch Zweisprachigkeit ist heilbar - in jedweder Altersphase! Also: von der Wiege bis zur Bahre!

Thank you!

Vielen Dank!

Ausländische Schülerinnen und Schüler insgesamt - nach Herkunftsländern -Stand: Februar 2001

Anlagen

Land	Schüler
Äthiopien	241
Afghanistan	3.609
Albanien	7.308
Algerien	281
Andorra	21
Australien	75
Belgien	811
Bosnien-Herzegowina	6.956
Brasilien	450
Bulgarien	263
Chile	44
Dänemark	157
Estland	84
Finnland	205
Frankreich	1.056
Ghana	427
Griechenland	12.790
Großbritannien	2.085
Indien	904
Indonesien	124
Iran.	6.573
Irland	138
Island	35
Israel	87
Italien	23.568
Japan	295
Jordanien	394

Land	Schüler
Jugoslawien	25.487
Kanada	107
Korea	251
Korea	490
Kroatien	5.221
Lettland	346
Libanon	8.312
Liechtenstein	12
Litauen	212
Luxemburg	74
Malta	6
Marokko	12.063
Mazedonien	2.670
Moldau	198
Monaco	9
Neuseeland	14
Niederlande	2.144
Norwegen	71
Österreich	947
Pakistan	958
Philippinen	439
Polen	6.432
Portugal	5.392
Rumänien	737
Russland	5.437
San Marino	11
Schweden	217
Schweiz	349

Land	Schüler
Slowakei	177
Slowenien	349
Spanien	4.070
Sri Lanka	4.494
Syrien	1.759
Thailand	765
Tschechien	345
Tunesien	2.031
Türkei	179.942
Ukraine	2.724
Ungarn	371
Vereinigte Staaten	729
Vietnam	1.396
Weißrussland	435
Zypern	10
Übriges Afrika	4.914
Übriges Amerika	1.037
Übriges Asien	5.760
Übriges Austr./Ozean	86
Übriges Europa	1.615
Staatenlos	618
Ungeklärt	1.507
Ohne Angaben	708
Insgesamt	363.419